

→ KULTUR UND DEMOGRAFIE. WANDEL UND WIRKUNG¹

PHILIPP RÖSLER

Der demografische Wandel stellt die Gesellschaft vor eine große Herausforderung. Sie muss nicht nur mit einer steigenden Lebenserwartung der Menschen und gleichzeitig sinkenden Geburtenzahlen umgehen, sondern sich auch mit dem Problem der Zuwanderung und mit einer zunehmenden Binnenmigration vor allem junger Menschen von strukturschwachen Regionen in prosperierende Gebiete auseinandersetzen. Wie unsere Gesellschaft in Zukunft aussehen wird, hängt stark davon ab, wie sie mit diesen Problemen umgeht.

Aus meiner Sicht gibt es drei wesentliche Faktoren, die eine Gesellschaft ausmachen: Wissen, Toleranz und Zusammenhalt. Der Zusammenhalt einer Gesellschaft wird dabei stark von ihrer Kultur mitbestimmt. Kultur prägt eine Gesellschaft, sie wirkt Identität stiftend und übernimmt eine wichtige integrative Funktion. Die Frage nach dem Gelingen der Integration der älteren Menschen, aber auch der stetig größer werdenden Gruppe der Zuwanderer ist für den gesellschaftlichen Zusammenhalt von existenzieller Bedeutung. Entsprechende kulturelle Angebote können dabei die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und dem Fremden fördern und verschiedene gesellschaftliche Gruppen zusammenführen. Kultur wird sicher nicht in der Lage sein, alle mit dem demografischen Wandel einhergehenden Probleme zu lösen, sie wird aber wichtige Ansatzpunkte bieten können.

Die Gesellschaft steht vor der Aufgabe, der immer größer werdenden Gruppe der älteren Menschen eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Auch wenn dies in einigen Bereichen schon erkannt wurde, wird die Gruppe der Senioren meist eher stiefmütter-

1 Der Beitrag des Verfassers ist ein Eingangsstatement zur abschließenden Podiumsdiskussion der Tagung zum Thema »Kultur und Demografie – Wandel und Wirkung. Fazit und Ausblick im Gespräch«.

lich behandelt und in der Gesellschaft und den Medien eher der Jugendkult gepflegt. Es wird immer von »den älteren Menschen« gesprochen, dabei ist diese Gruppe mindestens ebenso heterogen in ihrer Lebensanschauung, Freizeitgestaltung und im Kulturerleben wie die jüngere Generation. Viele ältere Menschen sind weitaus aktiver und unternehmenslustiger als gängige Stereotype glauben lassen. Sie verfügen über vergleichsweise viel Freizeit und es gibt nur wenige äußere Zwänge, die einem aktiven Lebensabend entgegenstehen.

So zeigt sich zum Beispiel bei den älteren Menschen nach dem Ausstieg aus dem aktiven Berufsleben eine hohe Bereitschaft, ehrenamtliche Aufgaben wahrzunehmen und sich engagiert in die Gesellschaft einzubringen. Sie möchten einerseits ihr Wissen und ihre Erfahrung weitergeben und bleiben so andererseits zugleich weiterhin aktiv in die Gesellschaft integriert. Mein Vater engagiert sich beispielsweise bei dem Verein »MENTOR – die Lesernhelfer Hannover e.V.«. Dieser Verein hilft, die Lese-, Text- und Sprachkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Mein Vater übt mit Jugendlichen Lesen und Schreiben, die dabei von seinem Wissen und auch seiner Lebenserfahrung profitieren. Gleichzeitig nimmt er auch weiterhin aktiv an der Gesellschaft teil. Ein solches freiwilliges Engagement muss weiter gefördert und durch entsprechende Rahmensetzung in der Politik auch in Zukunft unterstützt werden.

Gerade vor dem Hintergrund einer anstehenden Aufgabenkritik des Staates – einer alten liberalen Forderung folgend – und leerer öffentlicher Kassen, bietet sich hier auch die Möglichkeit, über Begriffe wie Gesellschaft, bürgerschaftliches Engagement und Gestaltungswillen der Bürger zu diskutieren und sie neu zu definieren.

Aber auch das Wahrnehmen kultureller Angebote stellt für viele ältere Menschen eine Möglichkeit dar, an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen und sich mit ihnen auseinander zu setzen. Gerade für Kultureinrichtungen stellen sie eine nicht zu unterschätzende Zielgruppe dar. Kulturangebote für ältere Menschen zu schaffen, heißt aber nicht unbedingt, einen antiquierten Geschmack zu bedienen. Die Entscheidung, eine Kulturveranstaltung zu besuchen, scheint bei älteren Menschen eher durch äußere Faktoren beeinflusst, wie frühere Anfangszeiten von Theatervorstellungen oder Konzerten, übersichtli-

che Abonnementsysteme, ein barrierefreier Zugang zu den Kultureinrichtungen oder ein guter Anschluss an den ÖPNV.

Auch wenn die Nachfrage nach kulturellen Angeboten durch ältere Menschen steigt und die Zielgruppe der Jüngeren immer kleiner wird, darf man letztere nicht aus den Augen verlieren und sie nicht vom Kulturangebot ausschließen. Jede Generation entwickelt ein eigenes Kulturverhalten, eigene Präferenzen und bleibt diesen in gewisser Weise treu. Ich bin zum Beispiel mit der Musik von Herbert Grönemeyer aufgewachsen, höre ihn heute noch gern und sicher auch noch in ein paar Jahren oder Jahrzehnten. Und wenn sich heute junge Leute im Kulturbereich eher durch Eventveranstaltungen angesprochen fühlen, dann müssen sich die Kulturveranstalter darauf einstellen, dass diese Generation, einmal älter geworden, auch später noch Eventveranstaltungen bevorzugt besuchen wird. Hier ist Flexibilität und auch ein Stück weit Anpassungsvermögen der Kultureinrichtungen gefragt.

Die Kulturanbieter müssen in Zukunft sicher auch noch ihr pädagogisches Angebot weiter ausbauen. Dabei geht es nicht allein darum, ein Kulturpublikum von morgen zu gewinnen, sondern durch die kulturelle Bildung der Jugendlichen ein Verständnis von Kultur zu bilden, die Schwellenangst für Jugendliche zu senken, Kultureinrichtungen zu besuchen und darüber hinaus durch die Auseinandersetzung mit Kultur einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung zu leisten. In diesem Zusammenhang gewinnt Kultur dann auch wieder eine gesellschaftliche Dimension.

Mit dem demografischen Wandel steht die Kulturpolitik vor vielen Herausforderungen. Es muss zukünftig darum gehen, differenzierte Angebote zu schaffen, um den ganz verschiedenen Ansprüchen der Kulturfreunde gerecht zu werden. So haben nicht nur die Älteren wie schon oben beschrieben besondere Wünsche. Es gilt auch Wege zu finden, zum Beispiel jungen Familien, die belastungsbedingt kulturelle Angebote nur selten wahrnehmen können, ein annehmbares Angebot zu unterbreiten. Neben der Hochkultur gilt es aber auch, kulturelle Breitenangebote wie Musikschulen und Stadtbibliotheken längerfristig sicherzustellen – die Weichen dazu müssen zeitig genug gestellt werden. Letztendlich muss man auch die Frage zulassen und

diskutieren, ob und wie man die derzeitige kulturelle Infrastruktur, auf die Deutschland sicher stolz sein kann, beibehält und wie man die Qualität des Angebotes sicherstellen kann. Kulturschaffende, Kulturinstitutionen und Politiker werden diese Probleme hoffentlich gemeinsam frühzeitig aufgreifen und Wege finden, sie zu lösen.